

theater.  
ren.)  
Suni.  
Bunich.  
Frieden.  
u. Moser.  
Suff.  
im Frieden.)  
ngen.  
u. Moser.

3. Jahrgang.  
Erscheint Montag,  
Mittwoch und Frei-  
tag.

# Sieg-Lahn-Beitung.

Preis  
der Post 1.50 mit 3. Aufl.  
Sonntagsblatt, 1.25 ohne  
daselbe; im gleichen Verhält-  
nis in der Expedition 1.25  
und 1.10 pro Quartal.  
Inserate pro 1-paltige Zeile  
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 76. Siegen, Freitag 1. Juli 1887.

## Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ pro III. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit illustriertem Sonntagsblatt; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

## Tagesnachrichten.

\* Berlin, 30. Juni. Nach den neuesten Berichten, deren Richtigkeit immer noch dahingestellt bleibt, würde der Kaiser sich am 6. Juli nach Gmz begeben und etwa 14 Tage dort verweilen, um sodann nach Gastein zu reisen, wo er mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentreffen will. Die Ärzte wünschen, daß der Kaiser so lange als eben möglich in Berlin weilt, da sie die Folgen einer langen Eisenbahnfahrt bei den noch schwachen Kräften des greisen Monarchen fürchten. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr machte der Kaiser mit dem Obersten von Vorstige eine Spazierfahrt, kehrte kurz vor 12 Uhr zurück und empfing darauf Wilmowski zum Vortrag. Im Laufe des Nachmittags wurde Graf Otto zu Stolberg zum Vortrag empfangen. Auch gestern Nachmittag machte der Kaiser eine Spazierfahrt und wohnte Abends bis nach 9 Uhr der Vorstellung im Opernhaus bei. — Wie aus London gemeldet wird, hat Dr. Mackenzie am 28. Juni einen weiteren Theil der Neubildung aus dem Restkopf des Kronprinzen entfernt, so daß nur ein kaum merklicher Theil zurückblieb. Leibarzt Dr. Wagner schickte sofort den extrahierten Theil an Professor Virchow. Trotzdem der Kronprinz sich am Sonnabend beim Herabsteigen aus dem warmen Zimmer in's Freie eine Erkältung, die an sich absolut unbedeutend ist, zugezogen hat, ging die Extrahirung in gefährlicher und rascher Weise vollständig schmerzlos vor sich; sie war im Zeitraum einer Sekunde vollzogen. Immerhin verhinderte diese Erkältung eine genauere Untersuchung der um die Wucherung liegenden Theile des Halses. Soweit bisher bestimmt ist, wird der Kronprinz am Anfang der nächsten Woche nach der Insel Wight übersiedeln und dort mit seiner Gemahlin und seinen jüngeren Töchtern etwa 4 Wochen bleiben. Spätestens am 20. August denkt die kronprinzliche Familie nach Potsdam zurückzukehren. — Friedrichruher Mittheilungen zufolge soll Fürst Bismarck beabsichtigen, sich in den ersten Tagen des Monats Juli nach Kissingen zu begeben, wo für ihn bereits in der oberen Saline eine Wohnung gemiethet ist. In hiesigen diplomatischen Kreisen erhält sich die Meinung, daß die auch für dieses Jahr verabredete Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck abermals in Kissingen stattfinden werde.

Berlin, 30. Juni. Der Kaiser empfing heute Nachmittag im Weiszin des Staatssekretärs Grafen Bismarck den früheren griechischen Gesandten Herrn Rangabé in Abschiedsaudienz.

Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht folgenden Erlass: „Auf Ihren Bericht vom 6. d. M. bestimme Ich hiermit, daß die Thierarzneischulen in Berlin und Hannover fortan

die Benennung „Thierärztliche Hochschule“ führen sollen. Berlin, den 20. Juni 1887. Wilhelm. Lucius. An den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.“

Die am vergangenen Sonntag auf dem Niederwald versammelten nationalliberalen Vereine richteten an den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck ein Begrüßungs-telegramm folgenden Wortlauts:

„Tausende deutscher Männer aus den Gauen des Rheins und des Maines am Fuße des Nationaldenkmals in vaterländischer Gesinnung versammelt, senden dem großen Führer der deutschen Nation freudigen Gruß und wünschen ihm volle Erholung und Genesung in Friedrichruh.“

Fürst von Bismarck antwortete durch ein an Herrn Oberbürgermeister Dr. Miquel gerichtetes Telegramm:

„Sehr erfreut durch freundliche Begrüßung, danke ich herzlich für dieselbe und kann schon jetzt erkennbare Besserung meiner Gesundheit mittheilen.“

— Berlin, 29. Juni. In den süddeutschen Staaten bezieht man sich, die Einleitungen zur Einführung des neuen Branntweinsteuergesetzes zu treffen. In Baden hat bereits der Finanzminister Ulkötter einen Gesetzentwurf über die Aufgabe des Branntwein-Reservatrechts eingebracht und dabei ausgeführt, daß die Bestimmungen des Gesetzes die kleineren Brennereien nicht schädigen und der finanzielle Erfolg gegenüber der bisherigen Landessteuer ein sehr erheblicher sei. Die bisherige Steuer brachte etwa 700.000 M. ein, das neue Gesetz stellt eine Einnahme von 3 Millionen M. in Aussicht. An der nahezu einstimmigen Annahme des Gesetzes im badischen Landtag ist nicht zu zweifeln. Selbst einem Blatt, welches der neuen Branntweinsteuer keineswegs besonders freundlich gegenübersteht, der „Germania“ wird aus Baden geschrieben: „Es kann nicht geleugnet werden, daß die Branntweinsteuer nach dem neuen Gesetz bei uns mit jedem Tage populärer wird.“ Das stimmt durchaus mit den Berichten überein, die uns über die Stimmung in Süddeutschland zugehen.

Schon bei den ersten noch ganz unverbürgten und ungenügenden Andeutungen über den Inhalt des künftigen Gesetzentwurfs über die Altersversorgung der Arbeiter wiederholt sich wieder der alte Vorgang, daß die deutsch-freisinnige Presse die in Aussicht gestellten Leistungen wegen ihrer geringen Höhe lächerlich macht. „Ein solcher Reichsrentner“, sagt die „Freie. Ztg.“, „wird zu wenig zum Leben und auch nicht viel zum Sterben übrig haben.“ Eine Partei, die absolut nichts für die Arbeiter thun will und wenn es nach ihr ginge, dem Reich und Staat alle Mittel verweigern würde, etwas thun zu können, macht sich lustig über die Geringfügigkeit der Wohlthaten! Zu einem wohlhabenden Rentier jeden alten Arbeiter zu machen, wird freilich nicht möglich sein. Vielleicht giebt Herr Richter die Wege an, wie dies geschehen kann, und sorgt für die nötigen finanziellen Mittel.

Das Ergebnis der bairischen Landtagswahlen wird nunmehr dahin zusammengefaßt: Es wurden 72 Liberale (Nationalliberale und Deutschfreisinnige), 77 Centrumsmitglieder, 5 katholische und 4 protestantische Conservative gewählt. Das Centrum verlor 8 Sitze an die Liberalen und 3 an die katholischen Conservativen, gewann dagegen einen

Sitz von den Liberalen. Die Socialdemokraten und die Volkspartei werden im Landtag nicht vertreten sein. Das Centrum hat also eine immerhin erhebliche Einbuße von 7 bzw. 10 Mandaten erlitten. Es ist keine „patriotische“ Majorität mehr vorhanden, aber freilich auch noch keine liberale. Den Ausschlag geben die kleinen Gruppen der Conservativen beider Confectionen, die im Allgemeinen als regierungsfreundlich zu bezeichnen sind. Was die Richtung innerhalb der liberalen Seite betrifft, so haben die National-liberalen sich etwas auf Kosten der Deutschfreisinnigen verstärkt. Von besonderem Interesse ist, daß die „Volkspartei“, wie durch die letzten Wahlen aus dem Reichstag, so auch aus dem bairischen Landtag vollständig ausgemerzt ist. Die Partei wird wohl bald parlamentarisch überhaupt nicht mehr vorhanden sein.

Die in Vorbereitung begriffenen gesetzgeberischen Maßregeln gegen die in Frankreich lebenden Ausländer sind ein betrübendes Anzeichen von dem neuen internationalen Recht, welches infolge des französischen Deutschthums im Anzug ist. Sie verstoßen theils direct gegen die bestehenden Handelsverträge, theils umgehen sie dieselben in einer Weise, die ebenso schlimm ist, und um in belästigenden Maßregeln gegen die Fremden, d. h. Deutschen, vollständig unbehindert zu sein, wird schon jetzt in Aussicht gestellt, daß die Handelsverträge gekündigt oder wenigstens in der Frage der Behandlung der Fremden abgeändert werden müßten. Die geltenden Handelsverträge setzen fest, daß Ausländer nicht zu besonderen Steuern herangezogen werden dürfen, denen die Inländer nicht unterliegen. Nun glaubt aber die französische Regierung, die in Aussicht genommene Steuer für die vom Militärdienst befreiten Franzosen ohne Verletzung der Handelsverträge auch auf die Ausländer ausdehnen zu können, ein Verfahren von mindestens sehr zweifelhafter Rechtmäßigkeit. Ferner soll, da die Verträge einen allgemeinen Ausschluß Fremder von staatlichen Subventionen nicht gestatten, bei jeder einzelnen Subvention eine die Fremden ausschließende Clausel in die Vindicationsbedingungen aufgenommen werden. Das soll vertragsmäßig zulässig sein! Am sichersten wäre es schon, wenn die Franzosen sich mit einer chinesischen Mauer gegen die leidige Verührung mit den Fremden absperrten.

Wie sorgsam Herr Richter darauf achtet, daß ja alle polizeilichen Formalitäten im öffentlichen Leben aufrecht erhalten werden! Nach Mannheim schreibt er im Briefkasten seiner „Freie. Ztg.“: „Sie haben nicht Unrecht. Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen in Preußen der vorgängigen polizeilichen Erlaubniß. Ob zu der national-liberalen Versammlung am Niederwaldendmal diese Erlaubniß eingeholt worden ist, wissen wir nicht.“

„Aus Baden“ wird der „Germania“ (s. oben!) unter dem 26. Juni geschrieben:

„Es kann nicht geleugnet werden, daß die Branntweinsteuer nach dem neuen Gesetz bei uns mit jedem Tage populärer wird. Während trug die Branntweinsteuer unserer Landeskasse ungefähr 700.000 M. ein. Das wird nach dem neuen Gesetz wesentlich anders: wenn das Reich aus der Branntweinsteuer 100 Millionen Mark pro Jahr erhebt, so entfallen von dieser Einnahme auf das Großherzogthum über 3 Millionen, und das ist eine Summe, die für unser Land von großem finanziellen Werth ist.“

## Sinnsprüche.

„O sei mein Freund!“ so schall's vom Guckelmaunde  
Dem falken, der mit heimlichem Behagen  
Den Vortheil überhastet von solchem Bunde;  
Du traust ihm, und — schon hast du eingeklaget,  
Ein edler Thor! Naht einst die Wetterstunde,  
So siehst du den Schurken mit dem bleichen Zagen  
In seines Jäh's bequeme Hütte springen;  
Hinausgeperrt magst mit dem Sturm du ringen.  
A. Senau.

## Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nidel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

„Senhor Ramiro“, entgegnete Alvaro mit inniger, zu Herzen dringender Stimme, „nehmen wir einen Augenblick an, Sie hätten eine Tochter, für die Sie einen nach Ihrer Meinung passenden Gatten gewählt; gefehlt nun, dieses arme Kind trüge in seinem Herzen die Liebe zu einem andern, so rein und heilig, so stark und gewaltig, daß von ihm Sie nichts zu trennen vermöchte als der Tod. Sie würde deshalb zu Ihnen kommen und auf den Knien flehen um Befreiung von der furchtbaren Fessel, was würden Sie ihr antworten?“

Aus Alvaros Antlitz leuchtete nach diesen Worten eine so schöne Begeisterung, ein so unerschütterlicher Glaube an das Gerechtigkeitsgefühl Ramiros, daß dieser sich eines milden Lächelns nicht erwehren konnte.

„Senhor“, erwiderte er nach längerem Schweigen in nachdrücklichem Tone, „in diesen Fall hätte ich unmöglich jemals gerathen können; ich bin Mineiro, stolz auf meine Nation, unerschütterlich in ihren ernsten und hohen Grundsätzen, aber ich verbrachte zehn lange Jahre meines Lebens in der Kaiserstadt, in Rio; das war genug, den Horizont meiner Anschauungen bedeutend zu erweitern. Ich bin Mineiro, doch dem Geiste nach auch ein Amerikaner! Wenn Gott mir eine Tochter gegeben hätte, würde ich sie nur dem Manne ihrer Wahl verlobt haben.“

Ein Ausruf der Freude entschlüpfte unwillkürlich den Lippen Alvaros, er erhob sich und reichte dem älteren Manne die Hand.

„Ich wußte es und sah sofort, daß Sie zu den Männern gehören, die sich befreit haben von den kleinlichen Vorurtheilen einer Zeit, über die wir hinausgewachsen sind! Senhor

Ramiro, ich komme zu Ihnen um Rath und Hilfe, ich liebe Serena, und sie ist bereit, mein Weib zu werden. Sie wissen, welch ein Abgrund uns zur Stunde trennt! Sie sind unfreie Einzelne und lechte Hoffnung, in Ihre Hände legen wir unser Schicksal.“

Senhor Ramiro fuhr zurück; in seinen Zügen malte sich zugleich Erstaunen und Bestürzung.

„Ich weiß, es schlummern Leidenschaften in den Kindern unserer glühenden Sonne, die so rasch und mächtig entflammen, daß sie, wie ein Sturmwind daher brausend, alles mit sich fortreißen, was sich an Hindernissen ihnen entgegenstellt. Solche großen Leidenschaften aber, welche die Qualen der Hölle und die Seligkeit des Himmels in sich vereinen und zumeist entscheidend auf den Lebensweg eines Menschen wirken, enden für den Betroffenen fast immer tragisch. Ich sehe auch in diesem Falle keinen Ausweg, mein Wille vermag hier nicht das Geringste. Martinos ist ein echter Mineiro, er wird sein Wort, das er gegeben, halten; Glück und Seelenfrieden seiner Tochter kommen dabei nicht in Betracht.“

„Aber ist es denn unmöglich, Serena zu retten?“ rief Alvaro verzweifelt, „könnte sie sich nicht hier verbergen, bis ...“

„Ein abenteuerlicher Plan“, unterbrach ihn Ramiro, „der unausführbar ist, weil die Folgen desselben die denkbar schwersten, und unbedingt verhängnißvoll für Sie beide würden.“

Ramiro flüchte das Kinn in die Hand und verfiel einige Minuten in tiefes Sinnen, welches der junge Arzt mit keinem Laut zu unterbrechen wagte.

„Wir müssen ruhig überlegen“, äußerte er nach längerer Pause. „Ich kann Ihnen sagen, Sie sind mir sehr sympathisch, mein lieber Senhor Alvaro, ich hätte mich sehr gefreut, Sie als den Gatten meiner Nichte begrüßen zu dürfen, aber offen gestanden, dafür ist nicht der leiseste Schimmer einer Hoffnung vorhanden. Sie sehen, ich bin freimüthig; die Leute nennen mich einen Menschenfeind, mit Unrecht, denn ich lerne während meines langen, erfahrungsreichen Lebens die Menschen nur meiden, nicht sie hassen. Viele Jahre begleitete ich die vortheilhaftige Stellung eines Obergärtners auf der herrlichen Besitzung des Herzogs von Abrantes, in der Bai von Rio de Janeiro. Dort entwickelte sich in mir die hohe Bewunderung und Liebe für die Wunder und Schönheiten einer großartigen Natur. Diese Neigung nahm nach und nach fast

die Dimensionen einer wirklichen Manie an, indem ich nur noch solche Gegenstände verehrte, die unmittelbar und rein aus der Hand des Schöpfers stammten, während gegen die Menschen eine gewisse Abneigung sich in mir festsetzte. Ich sah in ihnen das Böse, Sündhafte; aus ihren lasterverzerrten Gesichtern blickte mich die Hölle mit ihrem ganzen Gefolge an, und darum flüchtete ich in diese Einsamkeit, wo ich mich fast ausschließlich der Natur, sowie meinen Lieblingen, den Blumen und Pflanzen, widme. Der Himmel mit seinen Sternen, der Tag mit seinen Schönheiten, die Dunkelheit mit ihren Harmonien hier im Urwald sind meine geheimnißvollen Freunde, aus denen Geist und Phantasie gar reiche Lehren schöpfen.“

„Genug, Senhor Alvaro, Sie sind mein Freund, denn auf ihrem Antlitz lese ich deutlich die schöne Sprache einer großen und reinen Seele. Ich möchte Ihnen helfen, um Ihre Willen und um Serenas willen, die meiner verstorbenen Schwester einziges Kind ist, das ich wohl in dem Egoismus meiner Abgeschlossenheit schon zu lange vernachlässigte. Vor allem müssen wir Martinos aus dem Spiele lassen. Ich habe einen andern Plan, den ich ins Werk setzen werde, obgleich ich von meinem Mißlingen vollständig überzeugt bin.“

„Darf ich erfahren, was Sie meinen?“ fragte Alvaro. „Gewiß; ich will mit Vincente Barroffo selbst sprechen, er wird in nächster Zeit auf seinem Wege zu Martinos hier vorbeikommen und bei dieser Gelegenheit auch mich begrüßen. Ich kenne ihn; er ist strebsam und fleißig, aber ein Burleske von leidenschaftlicher, verwegener Gemüthsart, stürmisch und ein wenig roh, er wird ganz gewiß nicht gutwillig seine Braut einem Rivalen opfern! Gleichviel, ich werde dennoch den Versuch machen, ihn dafür zu bestimmen. Zuweilen gibt es in dem Innern eines Menschen wunderbare Regungen, deren geheimnißvolle Triebfedern unsern trübten Erdenaugen entgehen.“

„Und wird Senhor Martinos mir Serena geben, im Falle Vincente Barroffo entjaßt?“

„Er wird sicherlich nicht entjaßen, Senhor Alvaro; wenn er es aber wider alles Erwarten doch thun sollte, so bin ich überzeugt, der Stolz des Mineiro würde derartig verletzt sein, daß er nicht zögern würde, die Tochter einem andern zu verloben.“

„Bis dahin kann ich also gar nichts thun?“

„Nein, nur vorsichtig sein und jedes Gespräch mit Serena

Was wird die Richtersche Preßpolizei dazu sagen, daß auch die der „Frei. Bl.“ bisher so eng befreundete „Germania“ unter die „Reptile“ gegangen ist? (N. A. 3.)

**Neß, 28. Juni.** Zu großer Befriedigung aller Deutschgesinnten ist die Entlassung des Bürgermeisters und Großindustriellen Jaunez zu Saargemünd als Mitglied des elsässisch-französischen Staatsraths erfolgt. Jaunez ist stets einer der verbissenen Deutschhasser gewesen, wußte aber trotzdem unter Manteuffel seine Rolle gut zu spielen; unter dem jetzigen straffen Regiment war er rasch unmöglich. Es wird von Jaunez, der früher so eine Art von Vizekönig in Elsaß-Lothringen spielte, erzählt, er habe nach der ersten Niederlage Napoleons im Jahre 1870 demselben die Stellung eines Freicorps von 5000 Mann angeboten. Der Mann verfügt eben über ein riesiges Vermögen.

**Wien, 28. Juni.** Das österreichische Kronprinzenpaar befindet sich gegenwärtig auf einer Reise durch Galizien, woselbst das Erscheinen der hohen Herrschaften allgemeine patriotische Begeisterung entzündet hat. Der Kronprinz „Graz“ erblickt in der Ankunft des Kronprinzenpaars ein neues Band für die Zukunft. Oesterreich sei eine freie Völkerburg, sowie der Hort der nationalen Rechte, der Glaubensfreiheit und der Sprache. Die Reise des Kronprinzen garantiere die Erhaltung der Freiheiten und Rechte. Überall seien der Kaiser und die Kaiserin von warmer Liebe umgeben, doch nirgends sei dieselbe wärmer, offener und allgemeiner, wie in Galizien. Die Städte, Herrenschlöffer, sowie die Volksmassen würden die Antommenden mit Dankbarkeit und Segnungen, sowie mit Wünschen für das Reich und die Macht der Monarchie und für das Heil und den Ruhm des kaiserlichen Hauses umgeben.

**Brüssel, 29. Juni.** Die Repräsentantenkammer genehmigte eine Herabsetzung des Einfuhrzolls auf Kaffee. Der Betrag der Ermäßigung wird auf 600 000 fr. geschätzt.

**Paris, 29. Juni.** Die „Agentur Havas“ meldet aus Sofia: Der Regent Stambuloff erklärte bei einem von der Municipalität in Philippopol veranstalteten Bankett, die Regierung gebente, der Sobranje die Wahl eines Kandidaten für den Fürstenthron vorzuschlagen, welcher alle an ihn gestellten Bedingungen erfülle. Ferner hatte Stambuloff in Tirnova gegenüber dem englischen Konsul geäußert, die Sobranje werde den Prinzen von Coburg zum Fürsten wählen. — Aus Algier wird gemeldet: In Bistoa entstand vorgestern zwischen den Spahis und den bei den Eisenbahnarbeitern beschäftigten Marokkanern ein Streit, gegen 100 Marokkaner griffen eine Patrouille an und feuerten auf sie. Die gegen dieselben entsandten Truppen töteten 10 Marokkaner, verwundeten mehrere und verhafteten gegen 30. Ein Spahi wurde getötet und mehrere verwundet. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt.

**Paris, 29. Juni.** General Boulanger hat dem Vernehmen nach Weisung, sofort zur Übernahme des 13. Armeekorps sich auf seinen Posten zu begeben. — Baron Mackau gab eine Abendgesellschaft, zu der die monarchischen Senatoren und Abgeordneten eingeladen waren, um dem neuen Nuntius vorgestellt zu werden. Die Radikalen wittern dahinter ein monarchistisches Complot und es heißt, Andrieux werde die Regierung um Aufklärung über das ungebührliche Benehmen des Nuntius ersuchen. Die „Justice“ fordert die Regierung auf, dem Nuntius aus Anlaß dieses Besuchs einer monarchistischen Gesellschaft seine Pässe zuzuschicken.

**London, 28. Juni.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches besuchten mit ihren Töchtern gestern Quens Kollege und wohnten einer Aufführung von Szenen aus der Alkestis von Euripides in griechischer Sprache Seitens der Zöglinge der Anstalt bei. — Bei dem deutschen Volskaster, Grafen Hatzfeld, fand gestern Abend ein Wahlstatt, woran u. A. der König von Sachsen und der Prinz Ludwig von Bayern theilnahmen; nachher fand ein Empfang statt, welchem der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, das Erbprinzenpaar von Sachsen-Meinungen und der Prinz Ludwig von Baden beizuhorten.

**Petersburg, 29. Juni.** Man glaubt hier, daß nächstens vermeiden! Mein Schwager ist von Haus aus ganz besonders zum Mißtrauen aufgelegt. Das vergessen Sie in Ihrem feurigen Jugendrausch, der alle Hindernisse mit Titanenfaust hinwegräumen möchte, nicht.

Alvaro führte die Hand des alten Mannes an seine Lippen und küßte sie ehrfurchtsvoll. „Ich werde Ihren Rath befolgen, Senhor Ramiro; unversehrt bleibt mir diese Stunde, welche ich mit Ihnen verleben durfte! Ihr klarer Geist hat beruhigend auf mein erschüttertes Gemüth gewirkt, ich bin gefasster geworden, hoffentlich wird auch Serena es sein. Ich will nun gehen, vielleicht sehen wir uns unter glücklicheren Umständen wieder.“

Gleich darauf bestieg Alvaro sein Pferd und ritt durch den Wald nach Martinos Hause zurück.

Senhor Ramiro hatte, seitdem der junge Arzt sein einfaches Haus verlassen, viel von der gewohnten Ruhe eingeüßt. Für seinen Schwager hatte er niemals innige Zuneigung empfunden. Die beiden Männer wichen in ihren Ansichten und Anschauungsweisen zu sehr von einander ab. Da waren denn zuweilen Wochen und sogar Monate verfloßen, ehe die Verwandten gelegentlich zusammentrafen.

Nun machte sich Ramiro Vornwärfe, die arme Serena in unverantwortlicher Weise vernachlässigt zu haben; war sie doch das Kind der einzigen Schwester, die er so sehr geliebt. Serena fühlte kein Vertrauen zu ihm, weil er in seinem Egoismus der Abgeschlossenheit sich ihr entfremdet hatte. Freilich, helfen konnte er nicht in diesem Falle, aber seine Teilnahme wäre ihr jedenfalls eine Erleichterung gewesen. Immer tiefer grubelte er sich im Laufe des Tages in diese Angelegenheit hinein, die, je länger er darüber nachdachte, eine um so ernstere Gestalt anzunehmen schien. Von seiner Unterredung mit Vincente erhoffte er bereits gar nichts mehr, die wild entseelten Leidenschaften jenes Mannes würden in zügelloser Wuth nach Rache schreien und sie befriedigen. Einer von den beiden Jünglingen war zu viel auf dieser Welt, er mußte fallen! Nicht im offenen, ehrlichen Zweikampf, wie es Sitte unter den fremden Völkern war, sondern hinterhältig, heimlich, niedergeschossen wie ein wildes Thier. Ramiro fuhr bei diesem Gedanken entsetzt empor, eine rothe Wölke wie von warmem Blute flog in seinem Geiste auf und legte sich gleich einem trübenden Nebelbilde vor seine Augen.

(Fortsetzung folgt.)

die Verlobung des Großfürsten Michael Michailowitsch, dritten Sohnes des Großfürsten Michael, Onkels des Zaren, mit einer Tochter des Prinzen von Wales erfolgen und bekannt gegeben werde. — Das „H. A. B.“ meldet: Der Finanzminister unterbreitete dem Zaren einen Gesetzentwurf, welcher anordnet, daß von allen in Klöstern, Kirchen und geistlichen Stiftungen vorhandenen Kostbarkeiten ein genaues Verzeichniß angelegt und alle diejenigen Gegenstände, welche nicht unmittelbar zum Gottesdienst gehören, oder einen archäologischen oder sonstigen Kunstwerth haben, verkauft werden sollen. Der so zu gewinnende Erlös soll vom Staate übernommen und die Klöster und Kirchen dafür mit 3 proc. Staatspapieren entschädigt werden, welche binnen 60 Jahren durch jährliche Verloosungen amortisirt werden sollen.“ Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die gegenwärtige fromme Regierung des Zaren in solcher Weise gegen die Geistlichkeit vorzugehen wagen wird.

**Washington, 14. Juni.** Depeschen aus Nogales in Arizona zufolge ist eine Anzahl Indianer vom Stamme der Apachen von der San Carlos Reservation ausgebrochen und hat sich auf den Raubzug in der Richtung nach Sonora begeben. Raub und Mord bezeichnen ihre Spur. Die Ansiedler, welche seit der Gefangenahme Geronimo's und seiner Bande sorglos ihre Acker bebauten oder ihre Herden weideten, sind wie beim Ausbruch einer Feuersbrunst in der Nacht aus ihrer Ruhe aufgeschreckt worden. Eine Truppe Soldaten, welche in Nogales stationirt ist, ward sofort zur Verfolgung der Wilden abgedisct, auch der Gouverneur von Sonora wurde per Telegraph von dem Ereigniß in Kenntniß gesetzt. Die Indianer scheinen sich in mehrere kleine Banden getheilt zu haben, welche verschiedene Richtungen verfolgen. Es heißt, das Militär sei ihnen auf den Fersen; ich fürchte aber, die jungen Offiziere, welche eine Depesche voll Zuversicht an das hiesige Militär-Commando schickten, kennen die List und Geschicklichkeit der Apachen nicht. Geronimo mit seiner Bande ist viel zu milde behandelt worden, als daß sein Schicksal auf die Stammesgenossen von der San Carlos-Agentur abschreckend wirken könnte. Wenn die Wilden Sonora erreichen, wird jenes unglückliche Land, welches seit dem Ausbruch des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges den Einfällen der räuberischen und grausamen Apachen ausgesetzt ist, abermals Indianer-Gewalt erleben müssen, Dank der Nachlässigkeit und Milde unserer Behörden.

Ein treffendes Urtheil über die volkswirtschaftliche Bedeutung des „Militarismus“ in Deutschland fällt der amerikanische Consul Potter in Crefeld, indem er schreibt: „Sähen wir den Fall, daß es ungeachtet eifersüchtiger und rivalisirender Nachbarn möglich wäre, die Arme abzuschaffen, und die Soldaten dem Ackerbau, der Fabrikindustrie und dem Handwerk zurückzugeben. Die landwirtschaftlichen Produkte würden sich dann nicht vermehren, denn es sind ja jetzt schon mehr Hände da, als notwendig, um dem Boden, der vollständig unter Cultur ist, den höchsten Ertrag abzuwürgen. Die gewerblichen und industriellen Erzeugnisse ließen sich allerdings vermehren, aber die Zahl der Producten ist jetzt schon größer, als man auf dem Markte unterbringen kann. Es würden also die halbe Million junger Leute, welche jetzt im Heere dienen, wenn man sie entließe, als Producten den Reichthum des überfüllten Landes keineswegs vermehren können, während die Regierung durch sorgfältige Ausbildung geistig und körperlich zu fördern und als Soldaten weit billiger im Großen zu ernähren vermag, als dies einzeln daheim möglich wäre.“

### Wie Moltke die Franzosen einmal „im Kleinen“ überlistete.

Der Vorpostenstand in dem Gehölze bei E. war mit Recht als „verlorener Posten“ zu bezeichnen. Die Feinde beschoßen am hellen Tage aus unmittelbarer Nähe die Unsrigen, dabei stets unsichtbar bleibend. Drangen die Angegriffenen vor, so verflummten die Schüsse, eine Rothhose war nirgends zu erblicken. Kaum aber hatten sich die Preußen nach erfolgloser Recherche zurückgezogen, so begann das Schießen von Neuem. Kein Tag verging, ohne daß von den Deutschen einige verwundet oder gar getödtet wurden. Man vermuthete allgemein die Griften eines unterirdischen Ganges, in welchem sich die Franzosen näherten und in dessen geheimen Eingang sie beim unersichtlichen Vordringen retririrten.

Eines Tages erhielt meine Compagnie Ordre, diesen gefährlichen Posten zu beziehen. Gegen Abend desselben Tages ritt Moltke durch unser Lager. „Galt!“ dachte ich, „Moltke ist ein Genie; vielleicht giebt er einen Rath, dessen Ausführung uns von dem verfluchten Feinde in jenem verfluchten Wäldchen befreit.“ Angewendet von dem Gedanken, daß dadurch manchem der Unsrigen das Leben gerettet werden würde, marschirte ich auf den Generalsstabsschef zu und pflanzte mich vor denselben hin. Auf seine Frage nach meinem Wunsche trug ich schnell mein Anliegen vor. Moltke war guter Laune, hörte schweigend zu, musterte durch sein Glas das Gehölz und unter schallhaftem Lächeln sprach er nur: „Befestigen Sie in den Zweigen des höchsten Baumes eine möglichst täuschend ausgestopfte Uniform.“

Moltkes Anordnung folgend, wurde nun eine mannhöhe, strohumwickelte Stange, ein alter Mantel und Helm, eine Papiermaske und eine Papierröhre mit eingesehtem Fenstergrafe als Fernrohr, kunstgerecht zusammengeklebt und Abends in den Aesten eines Baumes, der alle umstehenden an Höhe weit übertraf, befestigt.

Die Nacht verlief ohne Störung; nur einmal, bereits gegen Morgen, glaubten wir Zweige knacken zu hören, wie wenn Menschen darin kletterten, doch ließ die noch herrschende Dunkelheit nichts erkennen. Endlich brach der Tag an. Bald durchsuchten zahlreiche Kugeln von den französischen Vorposten aus die Lust; Beweis, daß die Truggestalt für einen Wackelposten gehalten ward. Als das Gewehrfeuer keine Wirkung hatte, kamen Granaten, erst einzelne, dann hagelbildend. Aeste trachten, ganze Kronen flürzten zu Boden, schließlich brach die obere Baumhälfte mit dem Ausgestopften zusammen. Wir, die wir alle der Franzosen große Neigung zur Knallerei kannten, wunderten uns ob des starken Geschützfeuers nicht, sondern amüsicirten uns köstlich in unseren Gräben, wohin die Geschosse nicht kamen. Noch hatten sich die Feinde nicht beruhigt; da sahen wir plötzlich an einem Baumstumpfe, dessen Gipfel soeben prasselnd gestürzt, mehrere Rothhosen in augenscheinlicher Todesangst hinabklettern, welche nur aus dem Stamminnern gekommen sein konnten. Wir ließen hinzu und nahmen sie gefangen.

Das Räthsel hatte sich uns nun gelöst. Der alte Baum war hoch; die Franzosen hatten innen einen Strickleiter befestigt und waren allmählich einige hineingeklettert, um uns tagüber durch Astlöcher zu beschleichen. Der Baum wurde verbrannt, wir hatten fürderhin Ruhe.

Wenige Tage darnach ritt Moltke wieder durch's Lager. Er fragte mich, ob ich seinen Rath befolgt; als ich berichtet, lächelte er vergnügt und sprach: „Galt!“ die Franzosen listig durchschaut. „Galt!“ auch durch unsere Artillerie die Bäume rasiren lassen können, wußt jedoch Pulver sparen und die Franzosen, die uns Deutsche tödten nennen, uns Witz und Schlauheit abspiegle, auch mal „im Kleinen“ überlisten, indem ich sie durch ihre Granaten das eigene Geheimniß aufdecken ließ.“

(„Parole“.)

Hugo Raskti.

### Die Weihe der Kaisergrube.

\* A. A. N., 30. Juni

Dem heutigen Capitelhochamte schloß sich die vielbesprochene Weihe der Kaisergrube in folgender Weise an:

Gleich nach 10 Uhr begaben sich die Eingeladenen in die Vorhalle des Südturmes, wo man auf 284 Stufen das einem großen Saale gleichende Gelaß des dritten Thurmgeloches betritt. Dieses hat ein großes Sternengewölbe, welches, aus reich profilierten Rippen von Haussteinen und sorgfältig ausgeführten Kappen aus behauenen Tuffstein konstruirt und überdeckt, bei einer diagonalen Spannweite von 15 m einen Flächenraum von 50 qm mißt. Die Gesamthöhe dieser Halle beträgt fast 22 m. Gleich beim Eintritt befand sich der für den Erzbischof bestimmte Stuhl, an dessen Seiten man den Erzbischof erblickte. Vor demselben hing der mit Quirlen von Eisenband, Rosen und blauen Kornblumen umränzte gewaltige Kiehl, der sich von allen Seiten eines ausgezeichnet schönen Schmuckes in den Stadtfarben zu erfreuen hatte. Vor dem Stuhl des Erzbischofs erblickte man das Reichswappen mit der deutschen Kaiserkrone und Fahnen in den Farben des deutschen Reichs, während zu beiden Seiten durch Reste der ehemals so wertvollen Gobelins, die das Domdach zierten, gleichsam eine Halle gebildet war. Von den Eingeladenen waren anwesend der Regierungspräsident v. Sydow, der Oberbürgermeister Beder, als Vertreter des beurlaubten Gouverneurs Oberst v. Manfard, Beigeordneter Thewalt, der Präsident und der Vorstand des Central-Dombauvereins sowie verschiedene Reichs- und Landtagsabgeordnete. Kurz vor 11 Uhr traf der Herr Erzbischof in Begleitung des Domcapitels und der Zöglinge des Priesterseminars an der Weihestelle ein.

Sofort trat der Oberhirt zur Begrüßung der Anwesenden an den Erzbischof und erläuterte den Zweck der Gedenkweihe und erwähnte in lebhafter Darstellung des geschlossenen politischen wie kirchlichen Friedens, welcher letzterer auf Veranlassung des Papstes und durch das hochherzige Entgegenkommen unseres geliebten Kaisers zustande gekommen. Er knüpfte den frommen Wunsch an, daß die Glorie Generationen hindurch den Frieden für das deutsche Vaterland verkünden und vom Himmel des Kaisers immerwährendes Wohlergehen ersehen möge, daß sie ferner beständig den Frieden verkünden zum Heil des Vaterlandes und zum Wohl der Kirche. Die Rede schloß mit dem Wunsche: „Friede sei ihr erst Geläute!“

Dann wurde der Oberhirt mit den Pontificalgewändern bekleidet und mit Mitra und Stab ausgestattet, worauf er Salz mit Wasser mischte und daselbe zur Abwaschung der Glöde weichte. Während dessen recitirten die Zöglinge des Priesterseminars in dieser ziemlich düsteren Halle in erregter Weise die sieben Psalmen (den 53., 56., 63., 69., 85. und 129.), worauf dann die Abwaschung der Glöde durch den Erzbischof und im Uebrigen durch Seminaristen innerlich und äußerlich auf Leitern ausgeführt wurde. Sodann wurden wieder fünf Psalmen recitirt (den 143., 146., 148., 149., 150.). Darauf folgte Dr. Krenemh an sieben Stellen in Kreuzform mit dem Kranz der Außenwelt und an vier Stellen im Innern mit Geyhlam, ihr den Namen „Petrus“ beilegend unter sinnbezeichnenden Gebeten. (Aldann wurde Weibrauch und Myrrhe unter die Glöde gestreut, während der Psalm 76 gesungen wurde. Zum Schluß sang ein Dufon das Evangelium vom Festtage Maria Himmelfahrt. Es ist daselbe Evangelium, welches dem Hochamt des denkwürdigen Tages, am Geburtsfeste unseres unverglichenen Domes, bei der Grundsteinlegung durch Erzbischof Konrad von Hochstaden (15. August 1248) gesungen worden ist. Zum Schluß erhielt der Erzbischof der Neugeweihten nochmals den Segen. Nachdem er und die gesamte Geistlichkeit die Hallen verlassen, begannen sofort die Abwaschungsarbeiten, während deren sich jede bestrebt, Rosen und Kornblumen zur Erinnerung an diese erhabene und so lange ersehnte Feiertag von dieser Höhe mit heim zu tragen.

Unteroffen hatte sich um den Dom herum eine große Menge Neugieriger aufgestellt, welche nach dem Erbitten von Gloriol's tiefem Bah hinauslaufen. Schlag 12 Uhr Mittags bewegte sich der schwere Koloss erst langsam, dann in immer stärkeren Schwingungen und gab seinen ersten gewaltigen Ton ab, welcher sich nach dem letzten Schläge als vollständiges, von beiden Seiten aufschlagendes Geläute entwickelte, während von unten aller Augen auf den Standpunkt des Glöde gerichtet waren. Nachdem so die Kaisergrube etwa fünf Minuten hindurch ihr chernes Geläute hatte erschallen lassen, gestellten sich zu ihr ihre vier Schwertknechte und es entwickelte sich nun das herrliche Dom-Vollgeläute, auf welches die Metropole der Rheinprovinz mit Recht stolz sei darf, auf welches die Metropole der Rheinprovinz mit Recht stolz sei darf.

(R. 3.)

### Vermischtes.

— Haspe, 18. Juni. (Der Dichter des Westfalenliedes.) Gestern Abend kehrten einige junge Damen (darunter auch eine Siegenerin) aus einer frühlichen Landpartie zurück und trafen im Zuge mit Herrn Emil Mittershaus zusammen, der von Hagen aus nach Barmen zurückfuhr. Im jugendlichen Uebermuth hielten sie das berühmte Westfalenlied an, und sangen daselbe so schön, daß Herr Emil Mittershaus sich ihnen nach Beendigung des Liedes als Dichter desselben vorstellte und ihnen recht schmeichehafte Komplimente über den schönen Vortrag machte. Nur zu schnell war die Station Haspe erreicht, wo sich die jungen Damen verabschiedeten mußten. Am folgenden Morgen traf, so schreibt die „Hasper Bl.“, eine Postkarte von dem gelehrten Dichter ein mit folgenden Versen:

Barmen, 17. Juni.

Das sind des Dichters Wonnekinder,  
Das ist, was ihm die Welt verkündet,  
Wenn, was einmal sein Herz empfunden,  
Ihm als Gesang entgegenkündet.

Das wars, was heut mich hoch erfreute!  
Als von der schönen Markt ich schied,  
Da sangen sieben Mädel heute  
Mir lustig das Westfalenlied.

Das klang so frisch von roßen Mädeln!  
Das klang so hell, so klar und rein! —  
Da fiel mir in dem Abendstündlein  
Noch in die Brust der Sonnenschein.

Und diesen Reim hab ich geschrieben,  
Als mich das Dampfrohr trug von dann!  
Ein Gruß und Dank den lieben Sieben  
Vom murrerhaller Sängersmann.

E. R.

— Remscheid, 27. Juni. (Pfarrer Thümmel.) Die Ovationen, welche man dem Pfarrer unter evangelischen Gemeinde Herrn Thümmel bringt, sind so großartig als rührend; sie steigern sich noch von Tag zu Tag und sind der beste Beweis für die Jungfräit des Verhältnisses zwischen der Gemeinde und ihrem nun zum zweiten Mal zu Gefängniß verurtheilten Seelsorger. Das „Berg. Tagebl.“ berichtet: Am verflorenen Samstagabend hatte sich vor dem Hause des Herrn Pfarrer Thümmel wieder eine große Menschenmenge versammelt, um ihrem geliebten Seelsorger eine Ovation darzubringen und demselben ihre Liebe und treue Anhänglichkeit aufs neue zu bezeugen. Gegen zehn Uhr trat Herr Pfarrer Thümmel ans Fenster und wurde von den Anwesenden, nach unserer Schätzung mindestens 3000 Personen, mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Die Versammelten stimmten den zweiten Vers des alten Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ an. Freilich klangen die vollen Töne durch den frieblichen Sommerabend. Hierauf forderte Herr Pfarrer Thümmel, um einigen Zeitungsberichten, welche die Versammlungen vor seinem Hause als aus einem Haufen Pöbel bestehend, welcher destruktive Tendenzen verfolgte, darstellten, entgegenzutreten, auf zu einem Hoch auf unsern geliebten Feldenkaiser.

Nachdem Anwesen  
dreimal  
Geführte  
lieben  
Frieden  
erleiden  
der Best  
aber, das  
lichtet de  
benachbar  
und Treu  
mühten u  
sich, daß  
gehehen h  
der Glau  
Gilt“ und  
untern  
gab sich  
Wort sie  
vorgetrag  
besonders  
bestieg, u  
geprochen  
Glauben  
Männer  
Worte de  
ordnen  
der Lieber  
sachen, a  
Vordergr  
legten Ze  
— Fr  
zu dem  
vergangen  
lustigen d  
bis zur  
Schätzung  
Nämlich  
war in al  
einer Stel  
sollen alle  
sammliche  
die oberb  
Kunstler  
des Mitte  
Nebenbei  
brauerei  
des fönig  
— (3  
Koffroma  
Wohlbef  
welcher  
nogen, u  
Bau aus  
eine Lufe  
es nun, i  
einen Fre  
der Trup  
einem Da  
einen Stu  
Bauern d  
ungenüch  
und als m  
taum w  
auf ihn e  
Barthar  
— (A  
lehten Sta  
vorigen W  
eingetore  
Verwendu  
werden.  
— (E  
aus dem  
kaufte bei  
wollte, er  
niedrig, de  
dem bereit  
pflichtung  
langen Pr  
stüdes und  
Bauerlein  
Markt, ind  
eingestalt  
zu erregen  
sich der M  
einander i  
eigenen Tag  
der Meiste  
das Goldh  
man das J  
als er der  
hatte die R  
— (D  
eines Ober  
labens, so  
schmitt; die  
bei, glücklic  
trümmert.  
strecke Po  
wordene Pf  
den eben he  
der Pfende  
bei den Sch  
lichten drei  
nicht gef  
her und ver  
zurück, den  
des Fular  
Heu beladen  
— (A  
aufregende  
hier lebhaft  
Namens G  
Rufschierph  
Eisen verl  
Gornato bei  
der neben  
übergab das  
legenen G  
seiner West

alte Baum  
Strickleiter be-  
wert, um uns  
wurde ver-  
durch's Lager.  
das einem  
sogleich  
die Bäume  
und die Franz-  
und Schlan-  
indem ich  
aufdecken ließ."

arakiti.  
30. Juni  
vielfachprochene

n in die Vor-  
schaffes betriff.  
ich profilirten  
Kapellen aus  
diagonalen  
m milt. Die  
beim Eintritt  
des besten Seiten  
der mit Guit-  
unfranzö-  
eignet schönen  
dem Seite  
der deutschen  
während  
den Gobelins,  
et war. Von  
ent v. Sadow,  
klaubten Gou-  
der Präsident  
die verschiede-  
traf der Herr  
Zuglinge des

anmelnden an  
weise und er-  
stlichen wie  
des Papstes  
lebten Kaisers  
an, daß die  
eutsche Wä-  
rendes Wohl-  
eden verfinde  
ge. Die Rede

den bekleidet  
a mit Wasser  
Während dessen  
mlich dükten  
56, 66, 69,  
de durch den  
und äußerlich  
fünf Holmen  
Dr. Kremenly  
die Außenseite  
men. Petrus-  
de Weibrauch  
in 76 gelingen  
vom Festtage  
es beim Hoch-  
vergleichlichen  
nd von Hoch-  
schluß ertheilte  
schadem er und  
sfort die Ab-  
n und Korn-  
erfehnte Feie

en Menge Neu-  
das tiefen Vah  
schwere Koloß  
nd gab seinen  
in Schläge als  
te entwickelte,  
Stode gerichtet  
hindurch ihr  
ihre vier  
e Viedes als  
Komplimente  
die Station  
den mußten.  
Jg.", eine  
Verien:  
7. Juni.

en Liedes.)  
er auch eine  
und trafen im  
Hagen aus  
stimmten sie  
so schön, daß  
e Viehes als  
Komplimente  
die Station  
den mußten.  
Jg.", eine  
Verien:  
7. Juni.

Die Ova-  
n Gemeinbe  
sie steigern  
die Innig-  
n nun zum  
Das "Berg-  
te sich vor  
e Menschen-  
e Ovation  
hänglichkeit  
er Thümmel  
er Schöpfung  
grüßt. Die  
Ruthertiedes  
n die vollen  
erberte Herr  
e die Ver-  
e Babel be-  
entgegen-  
delentfalter.

Nachdem die Kaiserhymne verklungen, ertönte aus der Mitte der Anwesenden ein Hoch auf Herrn Pfarrer Thümmel, in welches dreimal begeistert eingestimmt wurde. Sichtlich gerührt dankte der Gefeierte seinen Pfarrkindern und rief denselben ein „Gute Nacht, lieben Freunde!“ zu. Ganz ruhig entfernten sich hierauf die Erschienenen. Das gestern Vormittag, da Herr Pfarrer Thümmel zum erstenmale nach der bekannten Aaire des Hauptgottesdienstes abhielt, der Besuch ein sehr reger sein werde, ließ sich voraussehen, nicht aber, daß der Andrang so großartig sein werde, wie es in Wirklichkeit der Fall war. Selbst aus dem Wupperthale und aus anderen benachbarten Gemeinden hatten sich Zuhörer eingefunden. Gänge und Treppen waren bis auf den letzten Platz besetzt und gar viele mußten unverrichteter Sache zurückgehen. Ein alter Mann äußerte sich, daß er in 40 Jahren das Gotteshaus nicht so zahlreich besucht gesehen habe. Es machte einen ergreifenden Eindruck, als die Menge der Gläubigen ankamte: „Es ist das Heil uns kommen her von Güt und lauter Gnaden; die Welt vermag nimmermehr zu heilen unsern Schaden“ u. s. w., eine allgemeine innere Bewegung aber gab sich kund, als von der oberen Gallerie herunterbrannte: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ welches Ausrufwort von einem Lehrchor vorgetragen wurde. Schon das verlesene Evangelium wirkte ganz besonders auf der herrschenden Stimmung; als der Redner die Kangel bestieg, um, nachdem er sich in der Einleitung über Autorität ausgesprochen, den Glauben an den Gehorsam und den Gehorsam aus Glauben in seiner fräftigen Art zu erläutern, da haben wir selbst Männeraugen sich feuchten sehen, ein Beweis, daß die eindringlichen Worte den Weg zu den Herzen der Andächtigen gefunden. Wer die örtlichen Begebenheiten der letzten Tage beobachtet hat, mußte zu der Ueberzeugung gelangen, daß das alte Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“ auch in seiner Anwendung auf die im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden Ereignisse der letzten Zeit voll und ganz zur Geltung gelangt ist.

Frankfurt a. M., 29. Juni. (Schülerfest.) Der Andrang zu dem Festtage war heute ein ganz enormer. Ähnlich wie am vergangenen Sonntag drängte eine unabsehbare Reihe von Festlustigen durch die drei geöffneten Portale; der Menschenzufluß wollte bis zur spätesten Abendstunde kein Ende nehmen. Nach mäßiger Schätzung waren 20,000 bis 25,000 Menschen in den verschiedenen Räumlichkeiten und auf dem Festplatze selbst versammelt. Die Festhalle war in allen ihren Theilen dicht besetzt, so daß es Mühe hielt, von einer Stelle zur anderen zu gelangen, da nicht allein die sämtlichen Tische, sondern auch die Gänge keinen Raum mehr boten. Es sollen allein an 7000 Tageskarten genommen worden sein. Auch sämtliche Wirthschaften waren ungemein stark besucht, besonders die oberbayerische Gebirgschenke, wo sich auch die Mitglieder der Künstlergesellschaft, des Architekten- und Ingenieur-Vereins und des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins mit ihren Damen ein Rendezvous gegeben hatten; in der Wirthschaft der Frankfurter Bierbrauerei-Gesellschaft, „Grennigerbräu“ concertirte die ganze Kapelle des k. bayer. 2. Jäger-Bataillons aus Alsfeldsburg.

(Zwischen Leben und Tod.) Der M. D. J. wird aus Kottroma über folgenden Vorfall berichtet: Die Wauern des Dorfes Wolobulowo liegen bei ihrer Kirche einen Glodenturm errichten, welcher vor Kurzem von dem Bauunternehmer, dem Bauern Anogenow, fertiggestellt worden war. Letzterer wollte sich nun den Bau auch einmal von oben betrachten und begab sich deshalb durch eine Luke dicht am Krenze auf die Kuppel des Glodenturmes. Sei es nun, daß er dort von Schwindel erfaßt wurde, oder daß er einen Fehltritt gethan, kurz Anogenow glitt aus und rutschte auf der Kuppel herab. Zum Glück blieb er aber mit seinem Rode an einem Dachrinnenhaken hängen und wurde so vor dem Tode durch einen Sturz aus so beträchtlicher Höhe bewahrt. Ehe jedoch die Wauern die entsprechenden Maßregeln zu seiner Befreiung aus so ungemüthlicher Lage getroffen hatten, vergingen mehrere Stunden und als man Anogenow endlich heruntergeholt, erkannte man ihn kaum wieder; der Schreck und die ausgefallene Angst hatten so auf ihn eingewirkt, daß das vorher noch rabenschwache Haupt- und Barthaar schneeweiß geworden war.

(Auf die Lampe gegossen.) Große Heiterkeit erregte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Hagen die Mittheilung, daß im vorigen Winter nicht weniger als 162 Liter Spiritus zum Aufhängen eingetrockneter Straßenlaternen verbraucht worden wären. Um anderweitiger Verwendung vorzubeugen, soll derselbe künftig vorher angestrichen gemacht werden.

(Ein drohendes Geschießchen) wird der Allg. Fleischer-Ztg. aus dem Spreewalde gemeldet. Der Schlächtermeister P. in Kottbus kaufte bei einer Wauersfrau in Burg eine Kuh; als er sie aber abholen wollte, erklärte das Bäuerlein, das ginge nicht so, der Preis sei zu niedrig, der Meister müsse noch zehn Mark nachzahlen. Trotzdem nach dem bereits abgeschlossenen Kaufe der Meister eigentlich keine Verpflichtung mehr dazu hatte, händigte er dem Besizer der Kuh den verlangten Preis doch noch aus und zwar in Gestalt eines Zehnmark-Stückes und führte dann die Kuh nach Hause. Tags darauf kam das Bäuerlein fliegend zu dem Meister und verlangte nochmals die zehn Mark, indem er behauptete, der Meister müsse das Goldstück wieder eingestekt haben, er hätte es zu Hause nirgends finden können. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Beiden, natürlich weigerte sich der Meister, den Betrag nochmals zu zahlen. Beide schieden von einander in großem Unfrieden, jeder hielt den anderen für einen Betrüger. Einige Tage später aber erkannte man, daß Beide Recht gehabt hatten: der Meister hatte das Goldstück nicht eingestekt und das Bäuerlein hatte das Goldstück auch nicht. Als nämlich die Kuh geschlachtet wurde, fand man das Zehnmarkstück im Magen der Kuh. Der Bauer mag wohl, als er der Kuh Futter gab, das Goldstück haben fallen lassen und so hatte die Kuh es mit dem Futter verschluckt.

(Durchgehende Pferde.) In Soden gingen zwei Pferde eines Oberhöchshäufers Bauern durch, rannten in den Ecker eines Lhrn-ladens, so daß sich das eine Pferd in der Eckerheide die Brust aufschnitt; die Deichsel fuhr an dem arbeitenden Lhrmachergehilfen vorbei, glücklicherweise ohne ihn zu treffen. Mehrere Lhren wurden zertrümmert. — Weit schwerer ist das zweite Unglück auf der Eisenbahnstrecke Posen-Torn bei einem Bahnwärterhäuschen. Zwei schon gewordene Pferde liefen gegen die Schranke, die sie durchdrangen, und auf den eben heranfahrenden Zug los. Der Bahnwärter wurde von einem der Pferde so auf die Brust geschlagen, daß er rücklings taumelnd dicht bei den Schienen zur Erde fiel, von den Rädern gefaßt und von den letzten drei bis vier Wagen in Stücke gefahren wurde. Den Pferden ist nichts geschehen, das eine trachte noch eine kurze Strecke neben dem Zug her und verlor sich nach schwerem Kneben, das andere jagte den Weg zurück, den es gekommen war. Beide Pferde gehörten der zweiten Schwadron des Pulaus-Regiments an und waren am Königssthor vor einem mit Neu beladenen Wagen schon geworden.

(Kampf mit Bienen.) Aus Meran wird geschrieben: Ein aufsehender Vorfall, der sich vor wenigen Tagen hier ereignete, wird hier lebhaft besprochen. Ein unwirt von hier wohnender Gutsbesitzer, Namens Giovanni von Cornaro, fuhr einen mit zwei Pferden bespannten Aufschierpferd nach Meran. Auf dem Wege hatte eines der Pferde ein Eisen verloren und um dasselbe erlegen zu lassen, hielt Herr von Cornaro bei dem an der Straße wohnenden Schmiedemeister Bat an, der neben seinem Gewerbe auch Wienenzucht betreibt. Herr von Cornaro übergab das Fuhrwerk dem Schmied und begab sich in den unweit gelegenen Gasthof. Während der Schmied mit den Vorbereitungen in seiner Werkstätte beschäftigt war, schwärmte eine kleine Anzahl Bienen

heran, welche über über die Pferde herfielen und auf sie los saßen. Die Thiere, hiedurch sehr gemacht nahmen Reißaus und liefen mit dem Gespann, eine kleine Hecke durchbrechend, in den Garten, in welchem die Bienenstöcke sich befanden. Im Ru war eine Reihe von Stöcken niedergegerannt, während Tausende von Bienen dieselben verließen, um nach an den Kuchhöfen zu nehmen. Die Pferde konnten nur noch einige Schritte vorwärts machen, da alsbald eine starke Gartenmauer die Flucht derselben hemmte. In dichten Schwärmen machten sich nun die Bienen über die Pferde, welche sich mittlerweile in die Stränge verwickelt hatten und niedergebückt waren, her und saßen auf dieselben los. Mit dem Aufgebote aller Kräfte und vor Schmerz immer mehr wild gemacht, suchten sich die Thiere vom Wagen loszumachen, kitzelten jedoch immer von Neuem nieder. Die ganze grauenvolle Szene hatte einige Minuten gedauert, bis der Schmiedemeister auf Umwegen hinzukam, um den Pferden beizustehen. Er hatte jedoch in der Eile verabsäumt, eine Schutvorrichtung zu nehmen; die gereizten Bienen fielen auch über den Schmied her und richteten denselben jämmerlich zu. Einem der beiden Pferde endete in Folge der Bienenstiche in drei Stunden, das andere zwei Stunden später. Der Tod des schwer verletzten Schmiedes, der qualvolle Schmerz erleidet, wird stündlich befürchtet. Die Bienen hielten noch volle acht Stunden den Kampfsplatz besetzt, und Niemand durfte sich in ihre Nähe wagen. Spät Abends wurden die Kadaver der Thiere aus dem Garten geschafft.

(Dettingen, 22. Juni. (Gerett.) Das 34jährige Kind des Bahnwärters Wiedemann bei Ruhau zwischen Dettingen und Wassertrüdingen war auf dem Bahndamm eingeschlafen. Der Vater des Kindes bemerkte dies erst, als sich ein Güterzug bereits sehr genähert hatte. Alle Anstrengungen des erschrockenen Vaters, das Kind vom gewissen Tode zu retten, blieben vergebens, der Zug ging über das Kind hinweg. Kaum aber waren die 50 Waggons über die Stelle, da erhob sich das Kind und sprang vergnügt und unverletzt seinem hocherfreuten Vater entgegen.

(Tafelgeschirre der englischen Königsfamilie.) Bei den Staatsbanketten, welche in dieser Woche in London abgehalten wurden, ist das ganze Silber des englischen Königshauses in Verwendung gekommen. Es wird gewöhnlich in zwei eisenbeschütteten Kammern in Windsor-Gasse aufbewahrt und wurde vorige Woche unter starker Bedeckung nach London geschafft. Sein Werth wird auf mehr als 20 000 000 M. geschätzt. Das goldene Geschirre, welches Georg IV. ankaufte, genügt vollkommen für 130 Personen. Ein goldner Champagnerkühler aus derselben Zeit ist so groß, daß zwei Männer drinnen haben können. Er ist ganz mit Krystallglas ausgefüttert. Einige der seltensten Aufschütts rühren noch von der Königin Elisabeth her, welche sie der spanischen Armada entnahm; andere kunstvolle Stücke stammen aus Indien, Birma, China und eine Schale von prachtvoller Arbeit hat Karl XII. von Schweden gehört. Unter den Schaufelnden, welche auch bei sonstigen Hofbanketten auf den Kreuzzügen in St. Georgs Hall prangen, fällt besonders der goldene, mit Edelsteinen besetzte Pfau auf, der 800 000 M. werth ist. Körper und Schweif sind aus herrlichem orientalischem Golde und ganz mit Perlen, Diamanten, Rubinen und Smaragden überzogen. Der große Tigerkopf, Lippas Schemel genannt, ist aus massivem Silber, mit Augen aus Bergkrystall und einer Zunge aus Gold. Diese beiden orientalischen Stücke wurden in Eringapatam erbeutet und an Georg III. abgeliefert. Eine große Anzahl von goldenen Schildern bildet den Hintergrund der Kreuzzüge. Einer derselben ist ganz aus goldenen Tabaksdosen zusammengelegt und hat einen Werth von 200 000 M. Zum Speisegeschirre gehören 30 Duzend ganz gleiche Teller, welche Georg IV. um 220 000 M. ankaufte.

(Aus dem Tagebuche einer edlen Seele.) Die Familie überfiel nach Amerika; Alle, der Herr, die Frau, die Kinder, die Gouvernante, Letztere, eine etwas romantisch angehauchte Natur, führt auch ein Tagebuch, dem sie alle ihre Beobachtungen, Gefühle und Gedanken vertrauen will. Am ersten Abend zieht sie sich in ihre Kajüte zurück und schreibt. Sie schildert die Szenerie der Abfahrt, die Menschen, den Himmel und das Meer. Am zweiten Tage gliedert sie die Gesellschaft. Es sind ungefähr fünfshundert Personen an Bord. Sie hat schon eine Menge Bemerkungen gemacht, darunter so manche, die etwas drollig sind. Über der Kapitän, der gefaßt ist; der ist ein schöner Mann, ein ganzer Mann. Der dritte Tag hat ihr besonders Vergnügen gemacht. Sie fühlt und verzeichnet es, daß sich der Kapitän für sie interessiert. Er hat ein Kouverter für sie neben dem feinen auflegen lassen und sagt ihr während des Dinners die schmeichelhaftesten Dinge. O, dieser Kapitän! So mußte der aussehn, von dem sie immer geträumt hat. Am vierten Tage ist die Schrift etwas undeutlicher als gewöhnlich; die Hand der Schreiberin hat offenbar ein wenig gezittert. Das ist auch begreiflich, denn er, der Kapitän, hat ihr seine Liebe erklärt! Das muß eine fürmliche Unterredung gewesen sein, denn der schreckliche Mensch hat einen Eid geschworen, sich, sie und das ganze Schiff in die Luft zu sprengen, wenn sie seine Bewerbung nicht erörtern würde. Den fünften und sechsten Tag charakterisirt nur ein leeres Blatt. Am siebenten findet sich eine einzige Zeile und diese lautet: „Fünfhundert Menschen das Leben gerettet!“

### Locales von Sieg und Lahn.

— Siegen, 1. Juli. (Die Gerichtsferien) werden am 15. Juli beginnen und am 15. Septbr. endigen. Während dieser Zeit werden nur Ferientermine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienlachen sind: 1) Strafsachen, 2) Arrestsachen und die eine einseitige Verfügung betreffenden Sachen, 3) Maß- und Marktsachen, 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Miettern von Wohn- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückbehaltung der vom Miether in die Miethräume eingebrachten Sachen, 5) Wechselsachen, 6) Pausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird, 7) Anträge auf Unterbringung verwahrloster Kinder. Auf Antrag kann das Gericht noch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienlachen bezeichnen. Der Lauf einer Frist wird durch die Ferien gehemmt. Der noch übrige Theil der Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf mit dem Ende derselben. Nach § 204 des Gerichtsverfassungsgesetzes und § 91 des Gesetzes vom 24. April 1878 sind die Ferien auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Kontursverfahren und die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, sowie die Justizverwaltungsangelegenheiten, incl. Kasse, ohne Einfluß, ebenso auch die Verpflichtung der Gerichtsvollzieher, die ihnen ertheilten Aufträge zu erledigen.

— Siegen, 1. Juli. (Heater.) Am Sonntag gelangt das schon so lange angekündigte Schauspiel aus der Siegener Geschichte: Harold der Zigeunerkönig zur Aufführung. Das Stück wurde bekanntlich vor zwei Jahren dreimal bei total ausverkauften Häusern gegeben und erregte sich des lebhaftesten Beifalls. Die Siegener, die nun einmal für ihre geschichtlichen Erinnerungen schwärmen, werden auch gewiß am Sonntag wieder in großer Zahl zuhören erscheinen. Montag gelangt wiederum eine Lustspiel-Novität zur Aufführung und zwar „Deficit“ von G. v. Moser zur Aufführung. „Deficit“ ist ebenfalls eines der besten Stücke des Verfassers und überall mit großem Erfolg gegeben worden.

— Siegen, 1. Juli. (Das Schützenfest) wird auch diesmal sicher wieder durch das Preis- und Ehrenpreis-schießen eine besondere Anziehungskraft üben; kommen doch wieder eine große Zahl theilweise recht werthvoller Preise zur Vertheilung an die glücklichen

Schützen. Das Preis-schießen findet am Sonntag und Montag statt und kann sich jeder Inhaber einer Festkarte daran betheiligen, auch ohne die Züge mitgemacht zu haben. Es sind zusammen 28 Preise, darunter Regulateur-Uhren, Teppiche, Alfenide-Waaren, 1 Ripp-tischchen, Reinen, Taschentücher, seine Bierseidel, lackirte Waaren u. c. — Das Ehrenpreis-schießen findet am Montag Nachmittag für die-jenigen Mitglieder des Vereins statt, welche die Ausmarschzüge mitgemacht haben. Jeder Schütze erhält gratis ein Loos, das er auch persönlich abschließen muß. Hier handelt es sich um 40 Preise, darunter ein Porzellan-Speiseservice für 12 Personen, ein feines Tafelgedebe für die gleiche Personenzahl, 1 Pokal, 1/2 Dgd. silberne Theelöffel, 1 Rauchservice und sonstige ebenso hübsche als brauchbare Gegenstände. Die sämtlichen Preise sind in der Restauration des Herrn Friedr. Blecher, Marburgerstr., zur Ansicht ausgestellt.

### Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

#### Geborene.

- Juni 24. 1. L. d. Locomotivheizers Tillmann Stenger, Hammerhütte, ev.  
22. Philipp Heinrich Paul, S. d. Schloßers Friedrich Fries, hier, kath.  
22. Nina, L. d. Schuhmachers Christian Gebhardt hier, ev.  
25. Leonhard Friedrich Hermann, S. d. Sattlers Hermann Schug hier, ev.  
26. Ernst Wilhelm Heinrich, S. d. Schloßers Ludwig Friedrich Schäfer, Sieghütte, ev.

#### Verheirathete.

- Juni 25. Fuhrknecht Georg Nispel hier, mit Friederike Göbel zu Mährenshütten, ev.  
28. Kesselschmied Heinrich Heupel hier, mit Bertha Steinebach, Hain, kath.

#### Gestorbene.

- Juni 23. Wittwe Hüttenarbeiter Johann Klaas, Margarethe geb. Dietrich hier, 70 J., kath.  
25. Anna Almalie, L. d. Sandformers Paul Hinken hier, 2 J. 8 M. 5 T., ev.  
25. Gertrud, L. d. Kunststretterin Henriette Fleischer von Werben an der Ruhr, 3 M. 10 T., kath.  
25. Fuhrunternehmer Jacob Schneider hier, 66 J., ev.  
26. Fabrikarbeiter Christian Staecher, Hammerh., 51 J., ev.  
27. Nina Katharina Marie Emma, L. d. Hüttenarbeiters Ernst Georg hier, 1 J. 14 T., ev.  
27. Eisenbahn-Zuschläger Wilhelm Wirtelbach hier, 62 J., ev.  
8. Kessel- und Maschinenwärter Johann Christoph Kochhof von Waddenhausen bei Lage im Fürstenthum Lippe-Deimold, 55 J., ev.  
29. Hüttenarbeiter Heinrich Straß, Wellersberg, 26 J., ev.

#### Aufgeborene.

- Juni 25. Buchbinder Friedrich Carl Gottfried Thomas, mit Friederike Klein hier.  
28. Kesselschmied Joh. Hombach zu Weidenau, mit Maria Berndes hier.  
29. Fuhrknecht Heinrich Belz hier, mit Caroline Martin zu Wanse.  
29. Hüttenarbeiter Joh. Georg Kemper, mit Emilie Fassel hier.

### Preisrebus.



Die Auflösung dieses Rebus erfolgt in Nr. 82 ds. Bl.

### Handel und Industrie.

- \*\* Siegen, 3. Juni. Die nächste Erversteigerung findet am Freitag, den 8. Juli, Morgens 11 1/2 Uhr, im Hotel zum Deutschen Kaiser statt.  
\*\* Siegen, 1. Juli. Die Londoner Notirungen betragen am 29. Juni: Kupfer, Chiliharren 40 L. 1 S. 3 D.; Blei, englische 12 L. 5 S. — Zink, spanische 12 L. 2 S. 6 D.; Zink, spezielle Marken 14 L. 12 S. 6 D.; gewöhnliche 14 L. 10 S.; Silberbarren 44 1/2 Pence.  
\*\* Siegen, 1. Juli. Die Londoner Notirungen betragen am 30. Juni: Kupfer, Chiliharren 40 L. 1 S. 3 D.; Blei und Zink unverändert. Silberbarren 44 1/2 Pence.



Uebernehme den Transport von Möbeln jeder Art incl. Verpackung per Fuhrwerk und Eisenbahn, ohne Umladung unter Garantie und halte mich bestens empfohlen.

A. Budenbender.



Jungs Garten, Sieghütte  
Mittwoch den 6. d. M.,  
Abends 8 Uhr.

### CONZERT

der Siegener Capelle.  
Entree 30 Pfg. à Person.

### Für Augenfranke

bin ich von jezt ab jeden Mittwoch von 3-5 Uhr in Siegen im Kölnischen Hof, gegenüber dem Bahnhofe zu sprechen.

Dr. Enteneuer.

Graue doppelter. Bettfedern à 1,30 M.  
Doppeltgereinigte Gänsefedern „ 2,00 „  
„ Halbdaunen „ 2,50 „  
„ Daunen „ 3,50 „  
verfende in Postcollis à 10 Pfund franco gegen Nachnahme. Nichtconveniente Federn und Daunen nehme zurück.  
A. A. Ursell, Attendorn.

### Großer Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische  
Naturbutter à M. 3,25,  
Süßrahmbutter à M. 9,75,  
verfendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franco gegen Nachnahme.  
Ger. weiß. Schinken à 80 Pfg.  
A. A. Ursell, Attendorn.

Zwei möblirte Zimmer zu vermieten  
Freiur Schmidt.

### Lohnungstabellen

bei C. Buchholz.

### Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Samstag den 2. Juli 1887.

Vorbereitung zum hl. Abendmahl.

8 Uhr Abg.: Pfr. Achenbach.

Sonntag den 3. Juli 1887.

4. nach Trinitatis.

7 Uhr Abg.: Pfr. Achenbach.

9 „ „ Pfr. Winterhager.

11. Abendmahl.

2 1/2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorländer.

Collecte für das Friedrich-Wilhelm-Stift in Hamm.

### Evangel. Kirchenchor.

Montag 4. Juli, Abends 8 Uhr,

Gesangübung.



# Ausverkauf.



der noch vorrätigen Sommer-Umhänge in Woll-, Seide- und Perlstoff, sowie Paletots in schwarz und farbig zu Einkaufspreisen.  
**D. & M. Spickermann, Markt 45.**



Siegener

## Schützen-Fest

am Sonntag den 10. und Montag den 11. Juli.

Zu unserem diesjährigen Schützenfeste laden wir Auswärtige hierdurch mit dem Bemerken ergebenst ein, daß die Kapelle des **8. Pionier-Bataillons zu Coblenz**, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Heyder für die Festzeit engagiert ist.

Das Eintrittsgeld beträgt: a) am Sonntag Nachm. 1 1/2 M., b) am Montag Nachm. 2 M., (Damen frei), c) am Montag Vorm. à Person 50 Pf.

### Fest-Programm:

**Samstag den 9. Juli**

Abends 9 Uhr: Zapfenstreich, vorher Musik-Vorträge beim Siegesdenkmal.

**Sonntag den 10. Juli.**

Morgens 5 Uhr: Reveille.

Morgens 6 Uhr: Choral auf dem Markte.

Vormittags 11 Uhr: Musik-Vorträge beim Siegesdenkmal.

Nachmittags 3 Uhr: Antreten der Schützen auf dem Hofgarten. Nach beendigtem Gottesdienste: Ausmarsch nach dem Schützenhofe unter Böllerschüssen; Tanz, darunter große Polonaise über den Eintrachtsberg; Preis-Scheibenschießen, woran sich Jeder beteiligen kann, der im Besitze einer Festkarte ist.

Abends 9 Uhr: Feuerwerk.

Abends 11 Uhr: Einmarsch; großer Zapfenstreich auf dem Markte; zum Schlusse: Gebet, vorgetragen von der Kapelle.

**Montag den 11. Juli.**

Morgens 5 Uhr: Reveille.

Wir hoffen, daß Jeder, welcher nicht triftige Abhaltungsgründe hat, sich zur Verherrlichung unseres Festes an sämtlichen Zügen beteiligt. Nur diejenigen Vereinsmitglieder werden zu dem am Montag Nachmittags 3 1/2 Uhr stattfindenden Ehrenpreis-schießen zugelassen, welche sämtliche Ausmarschzüge mitgemacht haben. Zur genaueren Kontrolle ersuchen wir, die Vereinskarten beim Antreten bei sich zu führen, damit die Couponabschnitte an denselben für jeden mitgemachten Zug coupiert werden.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Statutengemäß jeder Einzelne, welcher sich am Schützenfeste beteiligen will, Mitglied sein muß, und daß diese Mitgliedschaft erstlich, wenn der jährliche Beitrag nicht gezahlt wird. Es kann daher kein hier Ansfänger eine Fremdenkarte erhalten. Die Söhne der Mitglieder über 18 Jahre müssen eine Mitgliedskarte lösen, (s. § 2 und 3 der Statuten.) Mitglieder, die anderen betrogen, haben den Ausschluss zur Folge. Um die Ordnung aufrecht erhalten zu können, bestimmen wir, daß die Karten beim Antreten auf dem Hofgarten sowohl, wie auf dem Schützenhofe stets sichtbar getragen werden.

Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß am Sonntag Nachmittags kein Generalmarsch geschlagen wird, und ersuchen wir deshalb die Vereinsmitglieder, zur der angelegten Stunde — 3 Uhr — zum Antreten auf dem Hofgarten sich pünktlich einzufinden, da der Abmarsch pünktlich erfolgt.

Das Rauchen auf dem Tanzboden, an den Schießständen und in der Schießhalle ist aufs Strengste untersagt. Sämtliche Mitglieder, die sich an den Zügen beteiligen, müssen mit einer Wäsche versehen sein, auch wird, wenn möglich, um einheitl. Kleidung der Mitglieder, grüne Schützenjoppe und Hut (ohne Feder) gebeten.  
Siegen, den 30. Juni 1887.

Das Offiziercorps.

Der Vorstand.

Um mit den noch vorrätigen

## Umhängen und Jaquetts

für diese Saison gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben theils unter Einkaufspreisen.  
**Eberh. Wurm, Markt.**

## Die Schwimm- und Bade-Anstalt

von **Friedrich Sauer**

ist bei der Sommerhütte wie auch an der Sandstraße wieder eröffnet und wird zu fleißiger Benutzung bestens empfohlen.



**Eis, Chocolate u. Kaffee**  
in der Conditorei

von **Jac. Reuter,**  
SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

**Internat. Knaben-Institut, Bonn.**

**Deutsche und Ausländer** finden in meinem Institut jederzeit Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtscurse für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt und Referenzen durch

**Dr. Martin Wende, Bonn.**

## Eine Parthie Kleiderkattune

und **Kleiderstamosen,**

auch Reste in den prachtvollsten Dessins wird wegen vorgerückter Saison zu Einkaufspreisen abgegeben.

Siegen. **M. L. Stern,**  
Sandstraße.

## Steppdecken

in größter Auswahl und allen Preislagen empfiehlt auffallend billig

**M. L. Stern,**  
Sandstraße.

Ein Dienstmädchen oder Monatsmädchen wird gesucht.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Eisen-Gartenmöbel, Blumentische, Blumenbänke, Spaten, Rechen, Stäbchen und eiserne Düng- und Heugabeln, Feld-Gabeln und Hand-Krahen, Rasenmäschmaschinen, Sensen, Sichel, Mailänder Wehsteine mit Hornlöcher, Knippen, Hobelrader, Trumm-, Spann-, Spalt- und Baum-Sägen, Astabschneider, Baum- und Oculir-Messer, Rosen- und Hecken-scheren, Pflanzenstecher, Kindergartengeräte, — verzinktes Stachel-draht, verzinktes Drahtgewebe für Hühnerhöfe etc.

Eigene Fabrik!



## Anzüge für Radfahrer

Strümpfe, Hose u. Jacke

empfiehlt billigst

**Friedr. Stenber,**  
Mechaniker.

Siegen, Fährstr., gegenüber der kath. Kirche.

## Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:

Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Kaufgewichtskonstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- und Centesimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen. Umänderung von Centesimalwaagen nach Kaufgewichtssystem.  
Preislisten gratis und franco.

## Verein für Bienenzucht im Kreise Siegen.

Sonntag den 10. Juli cr.,

Nachmittags 3 Uhr:

## Versammlung

im Gasthause des Herrn Ernst zu Wilden.

## Tages-Ordnung:

Nach der Schlußzeit.

Mitglieder und Bienenfreunde laden ein

Langenholtinghausen, 1. Juli 1887.

**S. Spies, Vereins-Vorsteher.**

## Montag.

## Handwerker-Verein.

Aus besonderen Gründen wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

## H. trodene Hinterschinken, Lachs- und Hohlshinken, rohen u. gekochten Schinken

stets im Aufschnitt, empfiehlt in bekannter Güte

**Admistr. H. Vollmer.**

empfehlen in bekannter Güte

**Admistr. H. Vollmer.**

## Das Feinste in Cervelat, Block- und trodener Mett-Wurst

empfehlen

**S. Vollmer, Admistr.**

empfehlen

**S. Vollmer, Admistr.**

empfehlen

**S. Vollmer, Admistr.**

empfehlen

**S. Vollmer, Admistr.**

empfehlen

**S. Vollmer, Admistr.**

empfehlen

**S. Vollmer, Admistr.**

empfehlen

**S. Vollmer, Admistr.**

## Neues Stadttheater (Geofferts Garten.)

Sonntag 3. Juli.

## Harold

der Zigeunerkönig.

Schauspiel aus der Siegener Geschichte.

Montag 4. Juli.

Neu! Zum 1. Male! Neu!

## Deficit.

Aufspiel von G. von Moser.

## Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungslosse 4. Klasse 176.

Lotterie ersucht bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 22. Juli a. cr., bei mir einzulösen.

Siegen.

**Wilh. Stauf,**

Königl. Vot.-Einnahmer.

## Fahrpläne.

**Rhein-Eisenbahn.**

Abfahrten von Siegen nach:

Niederscheideln 11.35 M.

Begdorf 4.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17, 8.19, 10.20 M.

Siegen, Treisdorf, Deuh 4.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 M., 8.19 M.

## Arbeiterzug.

Begdorf-Herborn: Samstag 5.35 M.

In Herborn 7.13 M.

## Ankunft in Siegen von:

Begdorf 6.45, 7.15 (nur Sonntags) 9.50 M., 12.10 (von Niederscheideln), 1.24, 3.26 M., 6.7, 7.48, 10.20 M.

Deuh 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.20 M.

Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.

## Abfahrten v. Begdorf u. Siegen:

6.8, 6.38 (nur Sonntags), 9.13 M., 12.50, 2.53, 5.33 M., 7.11, 9.40 M.

## Von Begdorf nach Daaden:

9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.35 M.

## Von Daaden nach Begdorf:

7.55 Vorm., 1.15, 5.50 Nachm., 8.40 Ab.

## Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5.46, 6.50, 10.0, 12.20, 1.25, 3.29 M., 5.0, 6.12, 7.53, 10.25 M.

Krombach 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12, 10.25 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12, 10.25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

## Von Siegen nach Hildesbach:

6.50 M., 1.25, 3.29 M., 7.53 M.

## Von Hildesbach nach Siegen:

6.17 M., 9.27, 2.43 M., 5.38 M.

## Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhundem abg.), 7.54, 11.27 M., 1.15, 1.40, 3.54 M., 6.10, 6.57, 8.15, 11.40 M.

Siegen 11.27 M., 1.40 M., 3.15, 11.40 M.

## Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6.24, 7.28, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.35, 5.50 M., 6.30, 7.55, 11.17 M.

## Von Marburg nach Kaasph:

5.27, 9.23 M., 1.24 M., 7.00 M.

In Kaasph 7.59, 11.21 M., 4.10 M., 9.1 M.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholtz.

Druck u. Expedition von G. Buchholtz, Siegen